



Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Orientierungen und Berichte Nr. 2 Stuttgart VIII/1975

Erfahrungsberichte: Jehovas Zeugen

zusammengestellt von Hans-Diether Reimer

Zuweilen reichen darstellende Ausarbeitungen und sachliche Informationen nicht aus, um eine Glaubensbewegung angemessen vor Augen zu führen. Das trifft besonders auf die Organisation der „Zeugen Jehovas“ zu. Versucht man, sie analog zu anderen Glaubensgemeinschaften darzustellen, so stößt man zu ihrem wahren Wesen nicht vor. Geht man aber daran, eine genaue kritische Schilderung zu geben, so ist das Ergebnis so negativ, daß es beim Leser Mißtrauen erweckt. Vielleicht ist die angemessenste Darstellungsform bei Jehovas Zeugen der Erfahrungsbericht. So sollen im folgenden Auszüge aus Briefen und Berichten von Zeugen Jehovas und solchen, die früher dabei waren, kommentarlos wiedergegeben werden. Diese Erfahrungsdokumentation soll unsere Kurzinformation „Zeugen Jehovas 1974“ ergänzen.

I. Es hat alles ganz harmlos angefangen

(1) Es hat alles ganz harmlos angefangen Ich habe eine sehr nette Nachbarin, eine eifrige Zeugin Jehovas, über die ich seit gut drei Jahren den Wachturm beziehe. Im Sommer 1974 kamen wir des öfteren ins Gespräch über die Mißstände in der Kirche u. ä., und ich fand die Ansichten dieser recht netten Dame sehr interessant. Sie sprach mir irgendwie aus der Seele. Eigentlich wollte ich nur die Bibel kennenlernen und ich entschloß mich, bei ihr ein Bibelstudium zu beginnen. Ich möchte dazu noch bemerken, daß ich mich wegen eines Bibelstudiums vorher an drei katholische Geistliche gewandt hatte, die das der Reihe nach aus Gründen der Bequemlichkeit, der Überarbeitung und der Unrentabilität (weil außer mir kein weiterer Interessent vorhanden war) rundweg ablehnten. Diese Enttäuschung besprach ich mit dieser Dame und sie zeigte mir sofort Matthäus Kapitel 23, Vers 15-33. „Wehe Euch, Schriftgelehrte und Pharisäer...“ Sie sagte mir auch, daß in erster Linie die Priester unserer Kirche der Vernichtung nicht entgehen würden und ich dachte an die Handlungsweise, wie oben geschildert, und es wirkte sehr eindrucksvoll auf mich.

(2) Der Sonntag kam. Die „Bibelstudentin“ stand pünktlich vor der Tür und holte mich ab. Es war nicht weit bis zu dem Lokal, wo der Vortrag gehalten werden sollte. Viele Menschen fanden sich ein, und der Redner war verhältnismäßig jung.

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um eine für die Bildschirmansicht optimierte Version. Das Ursprungslayout wurde dabei verändert, die Rechtschreibung und die Seitenumbrüche jedoch beibehalten. Die Zitierfähigkeit ist somit gewährleistet.

Erst sprach er von dem Kampf, der im Jahre 1914 im Himmel ausgebrochen sei. Da habe laut Offenbarung Christus mit dem Teufel gekämpft. Satan sei samt seinen Engeln auf die Erde geworfen worden, und die Auswirkung davon sei der erste Weltkrieg gewesen. Gleichzeitig sei aber das Reich im Himmel aufgerichtet worden, für das wir nun seit beinahe zweitausend Jahren beteten. Allerdings habe das nur eine Gruppe von treuen Christen erkannt und hierauf dies wichtige Ereignis weltweit zu verkündigen begonnen, wie das in Matth. 24,14 vorausgesagt sei...

Ich war nur noch Ohr. Es war einfach großartig, wie der Mann eine Bibelstelle nach der anderen zur Beweisführung herunterlas. Es tönte alles derart überzeugend! So etwas hatte ich in meinem ganzen Leben nie gehört. Aber die Hauptsache sollte noch kommen. Ganz plötzlich tönten die Worte an mein Ohr:

„Und da gibt es Geistliche, die sagen, Gott sei Liebe, und dabei lehren sie die Feuerhölle. Das ist Gotteslästerung! Ein Gott der Liebe kann nicht Menschen für ewig in einer feurigen Hölle quälen. Wenn ein Vater die Hand seines Kindes an die heiße Ofentür halt, um es für Ungezogenheiten zu strafen, so kommt er ins Gefängnis. Und diese Geistlichen lehren, daß Gott so grausam sein könne, Menschen ewig im Feuer brennen zu lassen.“

Da horchte ich auf. Das war mir aus der Seele gesprochen... Nach dem Vortrag ging ich ganz benommen heim. Schließlich hatte nur noch ein Gedanke in meinem Hirn Platz: Der Mann muß mir aus der Bibel beweisen, daß es keine Hölle gibt! ...

(3) Eine kleine kath. Pfarrgemeinde in Oberschwaben:

Eine regelmäßig praktizierende Ehefrau, 43 Jahre, hat die Zeugen laufend von der Tür gewiesen. Sie ist seit 11 Jahren verheiratet, der Mann während der Woche aufgrund seiner beruflichen Stellung nicht daheim. Die Ehe ist kinderlos, obwohl beide Partner sich sehnlichst Kinder wünschen. Die Frau fühlt sich einsam und unerfüllt.

Natürlich wissen dies die Zeugen durch ihre vierteljährlichen Besuche in der Gemeinde. Eines Tages steht an ihrer Tür nicht mehr ein junger Mann, den sie sonst schon von weitem als Zeugen erkannte, sondern eine Frau, ungefähr ihres Alters, mit einem etwa sechsjährigen Kind. Als die Frau öffnete, sieht sie natürlich sofort auf das reizende Mädchel. Solch ein Kind wünscht sie sich schon lange. Entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, die Zeugin an der Tür schnell und energisch abzufertigen, läßt sie die Zeugin mit dem Kind ein...

Sie bekommt ein scheinbar ganz anderes Bild von den höflichen, freundlichen und zuvorkommenden Zeugen Jehovas, als sie es vorher hatte. Wie teilnehmend waren diese Zeugen und wie überzeugend zeichneten sie ihr die Hoffnung auf Erfüllung ihres Kinderwunsches mit biblischen Verheißungen. Wöchentlich kamen jetzt die Zeugen an ihr Haus. Natürlich immer an solchen Wochentagen, da ihr Mann nicht zu Hause ist. Nach einem halben Jahr bemerkt sie an einem Sonntag, daß sie gar nicht mehr den Wunsch hatte, mit ihrem Mann zusammen die Messe zu besuchen... Erstaunt stellte sie fest, sie hatte sich innerlich unbemerkt von der Kirche entfernt. Sie gab den Zeugen die Schuld und wollte sie künftig nicht mehr empfangen. Sie verleugnete einige Wochen ihre Anwesenheit. Doch dann kamen die Zeugen plötzlich an einem anderen Tag und waren so freundlich und zuvorkommend wie immer. Sie brachte es nicht übers Herz, ihnen nun die Tür zu weisen. Wieder wurde sie, nun fast ein Jahr lang, laufend besucht. Zum Wochenende, wenn ihr Mann heimkam, wurde sie jetzt mehr und mehr unruhig... Der Kirchenbesuch wurde ihr lästig. Sie sah den Pfarrer jetzt mit anderen Augen und war nicht mehr bei der Sache. Es gab die ersten Eheschwierigkeiten. Dadurch fühlte sie sich noch mehr zu den Zeugen hingezogen...

Dann plötzlich wurde ihr klar, daß sie schon wie die Zeugen dachte. Das wollte sie nicht, sie wollte katholisch bleiben, wie es ihre Eltern waren. In der Beichte offenbarte sie sich ihrem Pfarrer. Seine Reaktion – verständlich, aber verkehrt –: „Wie konnte sie sich mit diesem Blödsinn der Zeugen auch einlassen?“ Blödsinn, wieso? Die Zeugen waren doch die einzigen, die ihr Anteilnahme entgegengebracht hatten... Ihre Unruhe nahm zu. Sie konnte nicht mehr richtig schlafen. Sie erkannte, die Zeugen haben in vielem gute und vernünftige Ansichten und der Pfarrer konnte und wollte ihr nicht helfen. Von ihren Nachbarn hatte sie sich mehr und mehr zurückgezogen, denn sie verstanden sie sowieso nicht. Sie wollte katholisch bleiben und müßte doch den Zeugen zustimmen in dem, was sie über die Haltung vieler Katholiken sagten. Es kam, was in diesem Falle noch das günstigste war: zu einem Nervenzusammenbruch...

(4) „Ich kann Dich nicht begreifen“, schrieb der Pfarrer, „wie konntest Du nur in diese schmutzige ‚Zehnpfennig-Warenhausclique‘ geraten? Wie kannst du dir an diesen Zeugen die Finger beschmutzen? Sie verleugnen doch Christus. Erst bist du den Fesseln der katholischen Kirche entronnen, und jetzt läßt du dich mit noch viel ärgeren Ketten binden!“

Als ich den Brief zu Ende gelesen hatte, stieg ein mächtiger Zorn in mir auf. „Jetzt erst recht!“, sagte ich mir. Es stimmte doch nicht, daß Jehovas Zeugen Christus verleugneten, sie glaubten doch jedes Wort in der Bibel. Bedenkenlos wurden sie schlecht gemacht, und dazu noch von einem so frommen Prediger. Er sollte einmal sehen, wie sich diese Familie für die Wahrheit einsetzte, wie sie alles opferte für ihre Überzeugung! Und das sollten Leute sein, an denen ich mir die Finger beschmutzen könnte? Ich schrieb zwei geharnischte Briefe zurück und ließ kein ungutes Wort mehr über die Zeugen Jehovas kommen.

(5) So kam unser Interesse an den Zeugen. Wir sagten uns, daß Menschen unmöglich aus sich selbst heraus die Kraft zu diesem unermüdlichen, mutigen und uneigennütigen Zeugnisgeben haben könnten, daß deshalb irgend etwas dahinterstecken müsse...

(6) Es dünkte mich anfangs äußerst verwickelt; ich hatte immer das Gefühl, als müßte ich meinen Gedanken Gewalt antun, um die Bibelstellen so zu verstehen, wie ich sie jetzt verstehen sollte. Aber Mr. Turner sagte: „Es ist nicht so einfach, bis man all die Irrtümer, die einem jahrelang eingetrichtert worden sind, überwunden hat. Das beste ist immer, Sie werfen sämtliches Gedankengut von früher hinaus, und dann füllen Sie Ihren Geist ganz neu auf mit der wunderbaren Wahrheit.“

(7) Die ersten Zweifel kamen uns schon bald nach unserer Taufe. Doch haben wir sie unterdrückt, weil wir sie nicht wahrhaben wollten. Man hatte uns darüber belehrt, daß Satan nichts unversucht lassen würde (ebenso wie bei Jesus), die ordinierten Diener Jehovas durch Zweifel und Versuchungen mannigfacher Art in ihrer Loyalität Jehova und seiner theokratischen Organisation gegenüber zu erschüttern. Diese Tatsache machte uns für einige Zeit blind und unempfänglich für jede andere Wahrheit.

(8) Brief eines Zeugen Jehovas an seinen Bruder (Beispiel für „harte Beeinflussung“):

Bitte tritt aus dieser götzendienerischen Kirche (= Babylon) aus, die sich weit vom wahren Christentum entfernt hat, die ein Teil dieser Welt geworden ist, die Bibel, das Wort Gottes, mißachtet und sogar sagt, Gott sei tot oder schlafe, die die Waffen zum Krieg segnet, obwohl Gott gebietet, niemanden zu töten, die den Namen Gottes nicht mehr kennt und heidnische Gebräuche duldet und sogar fördert...

Willst Du noch Dein sauer verdientes Geld jemandem geben, mit dem Du selbst nicht einverstanden bist? Willst Du eine Organisation unterstützen, die sich weit von Gott entfernt hat und in Kürze vernichtet wird? Willst Du mit vernichtet werden??? Für immer ohne die Möglichkeit, einmal mit allen Gerechten und Friedliebenden auf dieser Erde ewiglich zu leben? ...

Du kannst mir glauben, daß es mir sehr wehe tüt, wenn Du zu den Menschen gehören würdest, die der schrecklichen Vernichtung anheimfallen. Bitte schreib mir einmal, Du kannst jederzeit ein kostenloses Bibelstudium bei Dir zu Hause erhalten (Einmal in der Woche eine Stunde). Bitte denke an mich und Dein Leben!!

Sei herzlichst begrüßt von uns allen

Dein Bruder Achim

II. Das verlockende Angebot

(9) Sehr geehrter Herr...! Verzeihen Sie, wenn ich mit solchen harten Tatsachen über die Christenheit aufwarte. Jedoch es sind eben Tatsachen...

Auf der anderen Seite steht eine Gruppe wahrer Christen, welche die Bibel anerkennen als das, was sie ist: Das wirkliche, von Gott inspirierte Wort der Wahrheit. Es sind die Zeugen Jehovas, die ihr ganzes Leben und ihr ganzes Handeln nach der Bibel ausrichten und eher bereit sind zu sterben, als göttliche Grundsätze zu verletzen, was sie unter anderem in den beiden Weltkriegen bewiesen haben und heute noch täglich beweisen. Diese Menschen leben in Frieden miteinander und mit anderen Menschen und sind, bemüht, unter Opferung von viel Zeit und Mühe, allen selbstlos zu helfen, die die Wahrheit über Gott und Sein Wort kennenlernen möchten. Es sind wahre, aktive Nachahmer Christi...

Daß Gottes Segen sichtbar auf dieser Gruppe wahrhaft gläubiger Menschen ruht, beweist doch wohl die Tatsache, daß in 3 Jahren etwa 500 000 Personen zu Jehovas Zeugen getauft wurden, und außerdem, daß die Zeitschriften „Wachturm“ und „Erwachtet“ aus bescheidensten Anfängen heraus heute Auflagen von 8 Millionen und mehr haben. Zu erwähnen wäre bei dieser Gelegenheit, daß das Buch: „Die Wahrheit, die zum ewigen Leben führt“ der größte Bestseller aller Zeiten ist, die Bibel natürlich ausgenommen...

(10) Die Lehren der Zeugen Jehovas gründen sich auf die Bibel... Der Apostel Paulus schreibt „So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sich's gebührt eurer Berufung, mit der ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertragt einer den anderen in Liebe und seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: *ein* Leib und *ein* Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eurer Berufung; *ein* Herr, *ein* Glaube, *eine* Taufe; *ein* Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen.“ (Eph. 4) ...

Ist nicht gerade diese Einheit der Lehre, dieser *eine* Glaube die Stärke der Zeugen Jehovas? Und ist nicht das Fehlen dieser Einigkeit eine Schwäche der evangelischen Kirche? ...

Nach Meinung von Prof. Dr. Dr. Walter Künneth ist der Evang. Kirchentag durch einen kirchlich-theologischen Pluralismus gekennzeichnet, der für die Kirche ein geradezu ‚tödliches Phänomen‘ darstelle. Er biete das typische Spiegelbild der verworrenen kirchlich-theologischen Lage und sei Manifestation des Zeitgeistes...

Jehovas Zeugen haben *eine* Lehre, die maßgeblich ist. Diese Lehre kommt in den Ausführungen der ‚Leitenden Körperschaft‘ in den verschiedenen Publikationen zum Ausdruck. Diese maßgebliche Lehre wird aber immer mit der Bibel begründet. Jeder kann für sich prüfen, ob das Geschriebene mit der Bibel übereinstimmt...

(11) Im Grunde war die Lehre ja ganz, ganz einfach: Jehovas Zeugen schienen tatsächlich Gottes Volk zu sein, die Juden hatten nichts zu bedeuten, sämtliche Kirchen, Sekten und Gemeinschaften gehörten zur Hure Babylon, die bald vernichtet werden sollte und im Moment durch Jehovas Zeugen bloßgestellt wurden, weil sie nichts als Lügen lehrten und große Heuchler waren, die das Volk verführten. Das arme Volk irrte in diesen Kirchen und Sekten umher. Aber Jehovas Zeugen sammelten nun all diese verirrtten Schafe in die Neue-Welt-Gesellschaft, die direkt von Jehova durch den „treuen und verständigen Sklaven“ geleitet wurde mit Wahrheit und liebender Fürsorge. Der „treue und verständige Sklave“ war aber nachgewiesenermaßen die leitende Körperschaft der Wachturmgesellschaft in Brooklyn, denn sie allein deckte mittels des Wachturms sämtliche Irrlehren auf und lehrte die ganze Wahrheit der Bibel.

(12) Im *Wachturm* vom 15. Juli 1970, auf der Seite 438, wird die Frage gestellt: „Sind Jehovas Zeugen der Ansicht, daß sie allein den wahren Glauben haben?“ Hier die Antwort: Jawohl. Wenn Jehovas Zeugen dächten, jemand anderes hätte den wahren Glauben, dann würden sie diesen Glauben predigen... Jehovas Zeugen glauben nicht, daß es mehrere Wege gibt, die zur Rettung führen. Sie glauben auch nicht, daß die meisten Menschen den strengen Forderungen entsprechen, die der wahre Glaube stellt. Jesus zeigte, daß nur eine Minderheit richtig handelt. Er sagte: „Eng ist das Tor und eingeengt der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind es, die es finden.“ (Matthäus 7:13,14). Der Ausgang der Sintflut bewies, daß Noah und seine Angehörigen allein den wahren Glauben hatten... Ein Studium der Bibel wird beweisen, daß dies heute auch auf Jehovas Zeugen zutrifft.

(13) Es ist nicht abzuleugnen, daß wir einer straffen, militärisch diszipliniert ausgerichteten Organisation angehören, sind wir doch Soldaten Christi, wie Paulus sagt. Wir unterziehen uns gerne und freiwillig der „Gehirnwäsche“ durch die biblische Schulung im Sinne Christi, weil sie uns hilft, die bösen, weltlichen Gedanken aus unserem Sinn zu verbannen... Wir sind heilfroh, daß es eine Zentrale mit biblischen Interessen gibt, die uns zeigt, daß es jetzt an der Zeit ist, der Menschheit zu verkündigen, was Gott mir ihr vorhat. Von Ihrer Seite hört man ja keine Botschaft, drum sind Ihre Anhänger so glaubensschwach, abergläubisch und kaum fähig, ihren „Glauben“ zu definieren... Vergessen Sie nicht, daß die Glieder der Neuen-Welt-Gesellschaft früher alle in irgendein religiöses System eingegliedert waren und weder die evangelische noch die katholische Kirche, noch andere kleinere Gemeinschaften imstande waren, sie so zu schulen zum *Guten*...

Unsere Organisation muß ein Warn-Werk durchführen in dieser Zeit des Endes, alle Zeit und Kraft muß für die Verkündigung des nahen Endes dieses alten Systems der Dinge eingesetzt werden. Sie tun dies ja nicht, Sie sehen die Zeichen der Zeit und die Handschrift an der Wand dieser bösen Weltordnung nicht. Blinde Leiter! ... Oder weist Ihre Kirche auf die Wiederkunft Christi hin? *Nein...*

III. Ein Leben in der Organisation

(14) Der Tag kam sehr bald, wo ich vor der inneren Entscheidung stand, entweder offen zu Jehovas Zeugen zu stehen oder ihre sämtlichen Schriften zu verbrennen und so zu tun, als hätte ich nie mit ihnen studiert. Ich kannte mein Gewissen. Es war überaus empfindlich. Ich hatte an den Zeugen nichts Ungutes gefunden. Und ihre Lehren schienen vollständig in der Bibel zu wurzeln. Wollte ich sie also trotzdem verleugnen, so hätte ich es mit meinem übersensiblen Gewissen zu tun gehabt...

Es gab nur noch zwei Wege: Entweder ein trostloses Leben voller Gewissensbisse, weil ich die Wahrheit verleugnete, und am Ende dieses Lebens der furchtbaren Vernichtung in Harmagedon ausgeliefert zu sein. Oder aber: offen zu den Zeugen zu stehen und mit ihnen das aufgerichtete Königreich in den Himmeln öffentlich zu predigen!

(15) Am Freitag, dem 19. Januar, fahre ich als „Interessierter“ mit großen Erwartungen zur theokratischen Kreisversammlung der Zeugen Jehovas. Am Abend des darauffolgenden Sonntags, des 21. Januar, komme ich als begeisterter, getaufter „Zeuge Jehovas“ nach Hause zurück. Diese erste Kreisversammlung ist für mich ein wunderbares Erlebnis, das ich noch lange Zeit in angemessener Erinnerung habe. Ich bin der festen Überzeugung, nun endlich die lang gesuchte Wahrheit zu haben, das wahre biblische Christentum, wie es einst die apostolische Kirche besaß.

Mit Eifer verkündige ich daher die Botschaft, wie ich sie bei Jehovas Zeugen gehört und gelernt habe, im Dienste von Haus zu Haus, bei Nachbesuchen, in Heimbibelstudien und bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit. Müssen doch alle Leute gewarnt werden! Alle werden an jenem Tage, da Jehovas Gerichtstag über diese Welt hereinbricht, wissen, daß ein Prophet – nämlich die Bewegung der Zeugen Jehovas – in ihrer Mitte war. Niemand wird dann zu Gott schreien und beteuern können: „Ich habe das alles nicht gewußt...“

Ich versäume kaum eine Zusammenkunft der Zeugen, obwohl mein Beruf mich sehr gebunden hält. Drei- oder gar viermal wöchentlich fahre ich nach arbeitsreichem Tage mit dem Fahrrad zur Versammlung – sieben Kilometer hin und sieben zurück. Dabei ist die Versammlung in... nur klein. Es sind etwa zehn oder zwölf „Verkündiger“. Aber was macht das schon aus? Die Hauptsache ist, wir haben die Wahrheit! ...

Meine Angehörigen haben für den Enthusiasmus, mit dem ich in der Bibelforscher-Bewegung tätig bin, wenig Verständnis. Man beklagt sich, daß meine Interessen einseitig werden; man wirft mir vor, daß ich für niemand etwas übrig habe als nur für die „Brüder“. Die „Weltmenschen“ in meinem Dorf, in dem ich der einzige Zeuge Jehovas bin, halten mich für „überstudiert“ und für einen „Sonderling“. Das bewirkt, daß ich mich umso enger mit den Zeugen Jehovas verbunden fühle, umso mehr ihre Gemeinschaft suche, umso eifriger mich in ihre Schriften vertiefe.

(16) Wir wurden ständig ermahnt, es sei unsere Pflicht, jeden Wachturm gleich nach dem Empfang durchzulesen. Nur wenn wir das täten, hätten wir die „richtige Wertschätzung“ für die Wahrheit. Also tat man es, sonst klagt einen das Gewissen an. Vor jeder Zusammenkunft mußte der Wachturm zu Hause noch einmal richtig studiert werden. Dazu mußte man mit Rotstift bei jedem Abschnitt die richtigen Antworten unterstreichen. Das müsse man schon im Interesse der Geschwister tun, hieß es, denn sonst gehe es in der Versammlung viel zu lange, bis man die richtige Antwort gefunden habe, und die Zeit sei begrenzt. Die Antworten müßten klar und sofort gegeben werden, das könne nur geschehen, wenn man sie vorher studiert habe. Und zum dritten Mal nahm man den Wachturm dann in der Versammlung selbst durch.

(17) Beim Oberlehrer wurde ich schon erwartet. Seine Bibliothek stach mir sofort ins Auge und ich dachte mit Wehmut daran, wie gerne ich früher Buch um Buch verschlungen hatte. Seit ich zu den Zeugen gestoßen war, hatte ich nur noch damit zu tun gehabt, sämtliche Zeitschriften und Bücher der Gesellschaft zu lesen. Kaum vermochte man die Fülle der neuen Schriften zu bewältigen, und in jeder war wieder neues Licht und neue geistige Speise enthalten.

(18) Ich entschloß mich zu einem festen Bibelstudium und besuchte fast regelmäßig die Zusammenkünfte. Ich saß nicht mehr, wie gewohnt, bei meinem Mann und meinem Kind, sondern ich verbrachte alle Abende abgesondert in einem anderen Zimmer mit dem Wachturm und der Bibel. Mein Mann sah fast drei Monate mit zu, und dann gab es die erste Auseinandersetzung. Meine Nachbarin tröstete mich und sagte, dies seien die Anfechtungen Satans, wenn man sich ernsthaft mit der Wahrheit beschäftigt. Es wäre jedem von ihnen so ergangen... Ich weiß, wenn ich jetzt nicht aufhöre damit, wird meine Ehe kaputtgehen...

(19) Eine Ehe, in der nur der eine Teil „in der Wahrheit“ war, ging fast sicher in die Brüche. Der Teil, welcher der Gesellschaft hörig war, sah natürlich bald nur noch ein Ziel vor Augen: seine ganze Kraft für den Predigtdienst einzusetzen. Der andere Teil stellte sich dagegen und fühlte sich immer mehr vernachlässigt. Es gab Unfrieden, und der Zeuge fühlte sich immer mehr zu Gleichgesinnten hingezogen. Schließlich wartete er nur noch mit Sehnsucht darauf, daß er seine andere Eehälfte beim Ehebruch ertappen könne. Denn da die Gesellschaft nur den Ehebruch als Scheidungsgrund anerkennt, stellte das für ihn die einzige Tür zur vermeintlichen Freiheit dar – der Freiheit nämlich, sich mit einem gleichgesinnten Partner verbinden zu können, ein neues Eheglück aufzubauen, das nur noch im gemeinsamen Laufen und Predigen gipfelt...

Der Wachturm machte einmal in einem „wunderbaren“ Aufsatz geltend, daß auch verheiratete Zeugen in erster Linie ihr ganzes Leben dem Predigtdienst weihen müßten. Man tat so, als sei man in Wirklichkeit gar nicht verheiratet. Ängstlich vermied man, Kinder zu bekommen, denn das wurde ja zum größten Hindernis für den Predigtdienst. Trat dieses Ereignis trotzdem ein, so wurde das Kind vom ersten Tag an gedrillt, daß es sich ganz und gar den Versammlungen und den predigenden Eltern anpaße...

(20) „Pionier“ – Welch wunderbares Vorrecht:

Von der Gesellschaft waren ständig sogenannte Pionierbriefe gekommen, worin jeder Zeuge aufgefordert wurde, den Pionierdienst ins Auge zu fassen, da dies das erstrebenswerteste Ziel jedes Verkündigers sei. („Pionierdienst“ bedeutet monatlich 100 Stunden im Einsatz. D. Herausg.) In diesen Briefen wurden die wunderbaren Segnungen geschildert, die einem in diesem Dienstzweig zuteil würden. In jedem Wachturm waren zudem Berichte von Zeugen zu lesen, die ihr Leben seit vielen Jahren in diesem Dienst zubrachten und davon begeistert berichteten. Immer wieder wurde betont, daß derjenige, der die Laufbahn eines Pioniers einmal eingeschlagen habe, nicht mehr davon weichen solle, denn einer, der die Hand an den Pflug gelegt habe, solle sich nicht zurückwenden... Sogar Mütter mit mehreren Kindern könnten diesen Dienst ausüben, wenn sie nur genügend „Wertschätzung“ hätten.

(21) Bald begann die festgelegte Quote wie ein Alpdruck auf mir zu lasten. Im Büro die vielen Rechnungen und in der übrigen Zeit nichts als predigen...

Wenn ich am Mittag vom Büro kam, war ich bereits müde von der anstrengenden Kopfarbeit. Außerdem mußte ich noch schnell meine Literatur einpacken, meine Predigten durchsehen, damit ich an den Türen darin nicht steckenblieb. Dazu war die Küche in Ordnung zu bringen, bevor ich die Wohnung wieder verließ, denn Mutter mußte gleich nach dem Essen zur Schule. Und sie sollte doch nicht sagen können, ich leiste nichts im Haushalt...

Bei dieser Hetzjagd verging mir natürlich jeder Appetit, und wenn ich dann am Abend müde und abgekämpft aus dem Pionierdienst kam, war ich meist so erschöpft, daß ich nicht mehr imstande war, mir noch etwas zu kochen. Oft warf ich meine Mappe auf einen Stuhl, wenn ich allein war, und ließ mich der Länge nach auf das Bett fallen, nur um eine halbe Stunde zu verschlafen. Dann mußte ich wieder meine Mappe ordnen, die Literatur und Stunden rapportieren und die Sachen für die Versammlung rüsten. Dann wieder hinaus, bei jedem Wetter, entweder in die Versammlung oder zu einem Heimbibelstudium bei interessierten Leuten...

Wenn ich dann spät von der Versammlung kam, konnte ich meist stundenlang nicht einschlafen, weil ich innerlich noch ganz aufgepeitscht war von den verschiedenen Vorträgen und Demonstrationen. Und schlief ich endlich ein, so stand ich im Traum an den Haustüren und argumentierte mit tausend treffenden Bibelstellen...

(22) Ich bekam einen chronischen Husten. Er wurde so schlimm, daß ich schließlich kaum noch an den Türen reden konnte... Ich mußte zwei Monate aussetzen... Eigentlich durfte ich mir gar nicht leisten, krank zu sein... Als ich meinen Rapport vorlegte, schien der Kreisdiener gar nicht zufrieden zu sein mit mir... „Du solltest dich bemühen, diese Zeit irgendwie nachzuholen“, begann er sehr ernst. „Du darfst nie vergessen, den Pionierdienst sollte man nie unterbrechen. Und wenn man schon einmal krank ist, dann sollte man die versäumte Zeit eben nacharbeiten. Deshalb wäre es auch gut gewesen, du hättest schon vorgeschaftert. Und wenn du schon mal krank bist, dann kannst du doch Briefe schreiben, und diese Zeit darfst du auch anrechnen. Du kannst Literatur per Post verschicken und kannst sogar schriftlich Heimbibelstudien führen. Du mußt dir nur ständig vor Augen halten, welches kostbare Vorrecht der Pionierdienst ist!“

(23) Dann war mein Kind gekommen und damit das Verantwortungsbewußtsein für das hilflose, winzige Wesen. Vorbei war es mit meiner Begeisterung, es überall mitzuschleifen. In die Versammlung mußte ich aber gehen wegen meines Dienstamtes. Also teilte ich krampfhaft den ganzen Tag so ein, daß das Kind am Abend, wenn ich mit Hans die Wohnung verließ, ganz fest schlief...

Aber während der ganzen Versammlungszeit nagte eine heillose Angst an mir, dem Kind könnte etwas geschehen. Und immer wieder gab es Geschwister, die fragten, warum ich denn das Kind allein lasse, statt es mitzunehmen. Zudem war das Lokal damals dumpf und klein, meist überfüllt und voll schlechter Luft. Hätte ich da das Neugeborene jeder Ansteckungsgefahr und dem Lärm bis spät in die Nacht preisgeben sollen? Lieber ertrug ich die ständige Angst, die lästigen, vorwurfsvollen Fragen der Geschwister und die verächtlichen Blicke der Nachbarn, welche herumtuschetelten, ich vernachlässige mein Kind, weil ich ständig den Versammlungen nachrenne. Meine Nerven wurden dünn und gespannt in den ersten Monaten nach der Geburt. Doch war ich nicht fähig, mein Dienstamt von mir zu schütteln, der ganzen Wachturmgesellschaft zu trotzen und daheim zu bleiben bei meinem Kind. Ich fürchtete mich vor Harmagedon, das dann auch das Leben dieses über alles geliebten Wesens ausgelöscht hätte.

(24) Nach der Geburt des zweiten Kindes war ich so geschwächt, daß ich von nun an in den Versammlungen beinahe einschlief. Ich saß da und konnte die Augen nicht mehr offen halten. Hielt ich sie mit Gewalt offen, dann wurde mir übel... Öfter betonte ein Bruder in seiner Ansprache, daß Zeugen Jehovas in ihren Versammlungen nicht schlafen dürften, wie die Leute es in den Kirchen täten, denn hier würden derart großartige Wahrheiten offenbart, daß man gar nicht schlafen könne. Dann riß ich mich beschämt zusammen...

(25) Die Gesellschaft behauptet neuerdings, wir lebten bereits in einem geistigen Paradies! ... Dieses „neue Licht“ vom „geistigen Paradies“ war plötzlich in einem Buch aufgetaucht, das wir im Versammlungsbuchstudium studieren mußten. Es hieß da, wir Zeugen dürften unseren geistigen Zustand als paradiesisch bezeichnen. Denn während alle anderen geistig in undurchdringlicher Nacht lagen, wandelten wir im hellen, strahlenden Licht der Wahrheit. Wir seien bereits ein Teil der neuen Welt.

(26) Viele Leute erwiderten auf unsere Predigten: „Oh, es kommt doch alles, wie Gott es will, ich habe Vertrauen in den Allmächtigen, was soll ich mich da vor all dem Atomzeug fürchten?“

Dann dachte ich zuweilen, eigentlich wäre es schön, so friedlich leben zu können, nur gestärkt vom Vertrauen auf Gott. Wir Zeugen dagegen müßten Tag und Nacht an Harmagedon denken, müßten uns ablagen bis zur Erschöpfung, müßten um unsere geliebten Kinder bangen wegen der furchtbaren Verseuchung (der Erdatmosphäre), über die ja nur wir so genau unterrichtet waren durch die Gesellschaft. Früher, bevor ich an die Zeugen geriet, hatte mich trotz der Kriegserlebnisse kaum etwas schrecken können. Nun aber hörte ich bereits seit einigen Jahren ununterbrochen von furchtbaren Strahlen, von der Schlacht Gottes und von ewiger Vernichtung. Ich hörte davon in allen Versammlungen, las es in allen Schriften der Gesellschaft und predigte es täglich an den Türen...

IV. Zweifel und Konflikte

(27) Wie oft habe ich mich in meiner Gewissensnot an die Gesellschaft gewandt, und wenn ich dann überhaupt Antwort auf meine schwierigen, mein Herz bedrückenden Fragen erhielt, dann ganz kurz, unpersönlich, mit Stempel, ohne Unterschrift – als ob man mir wieder sagen wollte: Der Herr handelt nicht mit einzelnen Personen...

(28) Niemandem unter den Zeugen Jehovas kann man von seinen Sorgen erzählen – gleich erstarrt des anderen Gesicht, und dann folgt ein biblischer Ratschlag; oder es heißt, man soll mehr in den Dienst gehen, dann bekomme man andere Gedanken, – wir seien doch keine Weltmenschen, wir haben doch eine „wunderbare Hoffnung“ zum Überleben: dann gibt es keine Sorgen mehr!!

(29) Wir hatten auf diese Weise bereits vier Wachturm-Bücher durchstudiert, als wir auf die Idee kamen, anstatt wie empfohlen ein fünftes Buch zu studieren, nun mit dem Lesen der Bibel zu beginnen... Wir benutzten außer der Elberfelder Bibel noch zusätzlich eine Lutherbibel. Dabei hatten wir es uns zur Gewohnheit gemacht, alle dort unter den einzelnen Versen angegebenen Vergleichsstellen – ja, wenn erforderlich sogar das ganze dazugehörige Kapitel – zu lesen. Auf diese Weise lernten wir die Aussagen der Bibel im Zusammenhang als ein einheitliches Ganzes zu sehen. Dabei kamen uns Zweifel.

In unserer Arglosigkeit lasen wir unsere biblischen Beweise den uns besuchenden Brüdern vor. Wenn wir geglaubt hatten, daß die Brüder diesen offensichtlichen Irrtum der Gesellschaft ebenfalls erkennen würden, so hatten wir uns getäuscht. Es gab eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf man uns vorwarf, daß wir klüger sein wollten als unsere Mutter, die Gesellschaft, der wir einzig unseren Glauben und die Erkenntnis, die wir über Gottes Wort und sein Vorhaben besäßen, verdankten. Die von uns angeführten Schriftstellen wurden einfach übergangen.

Dieser ersten größeren Auseinandersetzung folgten noch weitere. In der letzten wurde uns dann unmißverständlich zu verstehen gegeben, daß wir selbst glauben könnten, was wir wollten. Es sei jedoch nicht statthaft, mit den Geschwistern darüber zu sprechen, das wäre Sektierertum. Anderenfalls müßten wir uns trennen. Da es bei der Neue-Welt-Gesellschaft keinen Ein- und Austritt gibt, sondern nur Taufe und Rausschmiß, wußten wir, woran wir waren...

(30) Als wir aus dem Kino traten, standen wir plötzlich vor einem jungen Bruder, der kurz vorher wegen Hurerei aus der Versammlung ausgeschlossen worden war. Wir alle hatten den Jungen gern gehabt.

Erst starrte ich ihn verwirrt an, da ich vom Film noch so gefesselt war, daß ich Mühe hatte, in die Wirklichkeit zurückzufinden. Seine Augen waren aber so flehend auf uns gerichtet, daß ein plötzliches Erkennen in mir aufleuchtete. Blitzschnell schoß mir durch den Kopf: „Der Bruder ist ausgeschlossen worden, du darfst ihn nicht grüßen, sonst kannst du selbst wegen Widerspenstigkeit und Ungehorsam ausgeschlossen werden.“ Aber mein Herz spielte mir einen Streich. Ich streckte die Hand aus, ging auf den Bruder zu und sagte: „Welch eine Überraschung, dich wiederzusehen! Wie geht es dir denn, Heinz?“ Da ging ein Leuchten über sein Gesicht und nachdem ihn auch Hans herzlich begrüßt hatte, konnte er nur noch mühsam die Tränen zurückhalten.

Wir luden ihn ein, doch mit uns ins Auto zu kommen, damit wir noch zusammen sprechen könnten. Der Junge tat uns leid, denn wir wußten, daß er aus zerrütteten Familienverhältnissen stammte, obwohl auch seine Eltern Zeugen waren. Im Auto schüttete uns der Bub sein Herz aus.

„Ich will euch nun genau sagen, wie sich alles zutrug. Ich kann euch bei Jehova schwören, daß ich mit meinem Mädchen keine unerlaubten Beziehungen gehabt habe. Ich liebe sie nämlich, und wir werden heiraten. Sie ist mir zu teuer, als daß ich ihr etwas Unrechtes antun könnte. Und obwohl sie nicht in der Wahrheit ist, hat sie einen feinen Charakter. Außerdem ist sie nie eine Gegnerin der Wahrheit gewesen, ich war ganz überzeugt, daß ich sie eines Tages für meinen Glauben gewinnen könne, aber ich wollte nichts erzwingen. Nun hat sie mich eines Abends in meiner Wohnung aufgesucht und wir saßen beisammen, als mein bester Freund, der Gottlieb, zu mir kam. Ich spürte, daß es ihm mißfiel, als er das Mädchen bei mir sah. Aber ich dachte nichts Böses. Einige Wochen später mußte meine Braut ins Spital und es traf sich, daß sie über Weihnachten dort bleiben mußte. Da ihre Eltern nicht in Oberdorf wohnen, dachte ich mir, ich wolle ihr eine kleine Freude bereiten, damit sie an Weihnachten nicht zu arg Heimweh habe und brachte ihr ein kleines Tannenbäumchen. Ich weiß ja, daß man keine Tannenbäume haben soll und daß Weihnachten ein Götzenfest ist. Aber meine Braut war doch noch nicht in der Wahrheit, sie hing an diesen Bräuchen. Da dachte ich, Jehova nehme es mir bestimmt nicht übel, wenn ich ihr so ein kleines Tännchen mit ein paar Lichtlein bringe, damit sie sich freue.

Als ich nun mit dem Bäumchen in der Hand über die Spitalbrücke ging, kam ausgerechnet wieder der Gottlieb daher. Er warf einen eigenartigen Blick auf das Bäumchen und ich erklärte ihm, das sei für meine Braut, die im Spital liege. Dann ging er weiter. Mein Mädchen aber hat sich sehr gefreut, als ich ihr das Bäumchen brachte.

Doch gleich darauf wurde ich von den Brüdern vorgeladen. Sie warfen mir vor, daß ich als Zeuge mit dem Götzendienst der alten Welt Kompromisse schließe, daß ich eine Freundin habe, die gar nicht in der Wahrheit sei. Dann fragten sie mich direkt, ob ich mit diesem Mädchen unerlaubte Beziehungen gepflegt habe, da man es doch allein mit mir in meiner Wohnung angetroffen habe. Als ich merkte, daß mich mein bester Freund derart verraten hatte, stieg ein unbändiger Zorn in mir hoch. Und daß mir die Brüder gleich das Schlechteste zutrauten, machte mich ganz wild. Wie sie mit mir redeten! Ich konnte mich ganz einfach nicht mehr beherrschen und schrie sie wütend an: ‚Ja, ich hab das alles getan, was ihr da sagt, und jetzt könnt ihr mich ruhig ausschließen!‘

Das haben sie sogleich vollzogen. Nachher habe ich mein Mädchen um Verzeihung bitten müssen, weil ich durch mein unbeherrschtes Verhalten auch sie in ein schiefes Licht gebracht hatte. Doch sie war mir gar nicht böse. Nur glaube ich, daß sie nun nie mehr etwas von der Wahrheit wissen will. Ich selbst studiere noch immer die Bücher der Gesellschaft, denn das bleibt ja wohl die Wahrheit. Aber ich glaube nicht, daß ich den Weg in die Versammlung zurückfinden werde. Natürlich weiß ich genau, daß ich reuig zurückkehren sollte wegen Harmagedon, aber das werde ich kaum über mich bringen.“

(31) Mitten in alle Aufregung hinein kam ein Hilferuf von Lina, in Form eines Briefes. Zwar hatte sie mir bereits Wochen vorher geklagt, es sei nicht mehr zum Aushalten, wie man sie neuerdings behandle, aber nun schien auch sie am Rande ihrer Beherrschung zu sein.

Lina hatte seit längerer Zeit Nachtwachen beim kranken Gatten meiner Mutter übernommen. Mutter hatte nämlich inzwischen geheiratet, aber mit zunehmendem Alter wurde ihr Mann ziemlich krank und bedurfte dauernder Pflege. Damit war sowohl Mutter wie Lina geholfen, denn die letztere war auf den sich daraus ergebenden Nebenverdienst angewiesen.

Nun paßte es den Brüdern plötzlich nicht, daß Lina Nachtwachen machte. Es wurde ihr nahegelegt, sie solle lieber die Versammlungen regelmäßig besuchen und öfter in den Predigtendienst gehen. Nachdem sie nicht gleich begreifen wollte, wurden die Brüder massiver. Als auch das nichts nützte, schickte man den Kreisdiener vor.

Der neue Kreisdiener, ein überzeugter Jünger von Brooklyn, hatte nun Lina gesagt, es sei nicht richtig, daß sie ihre kostbare Zeit für „Weltmenschen“ opfere. Sie solle diese Nachtwachen aufgeben, predigen sei wichtiger. Lina ließ sich aber nicht ins Bockshorn jagen. Als resolute Walliserin hatte sie in der katholischen Kirche bessere Grundsätze der Nächstenliebe gelernt. Sie wußte, daß meine Mutter sie dringend benötigte, und es war ihr egal, daß es ein Weltmensch war, dem sie Hilfe leistete. Als die Brüder diese Hartnäckigkeit sahen, ergriffen sie Maßnahmen. Plötzlich hieß es, man müsse das Gruppenbuchstudium im Haus Linas aufheben. Lina und ihre Hausgenossinnen müßten eben die Wertschätzung aufbringen, nach Siebern zum dortigen Studium zu gehen. Außerdem wurde Lina die Spendenkasse, welche seit Jahren in Linas Haus stand und jeden Monat einmal in der Versammlung geleert wurde, weggenommen, als Demonstration des Mißtrauens. Lina bat mich nun, ich solle doch den Brüdern in der Hauptstadt schreiben...

Ich schrieb also einen langen Brief. Dabei war ich mir bewußt, daß ich mit einem Ausschluß rechnen müsse. Ich machte Momente heftiger Angst durch... Ich schrieb den Brüdern genau, was ich dachte. Ich äußerte mich über den Ausschluß Christinas und über andere unverständliche Lieblosigkeiten. Ich erinnerte daran, daß für uns Christen die Liebe das höchste Gebot sei. Eine Kopie des Briefes sandte ich in die Hauptstadt ins Bethel, das Original den Brüdern nach... Lange kam keine Antwort. Die höhere Leitung reagierte überhaupt nie. Dafür kam eines Tages ein langer Brief vom Versammlungskomitee. In diesem Brief, den ich mir zur Erinnerung aufbewahren will, wurde mir unter anderem angeraten, mir die Bibelstellen über weibliche Unterwürfigkeit besonders zu Gemüte zu führen. Man warnte mich vor schlimmen Folgen und rügte heftig, daß ich den rebellischen Geist Linas noch unterstützte, statt sie zur Demut zur ermuntern...

(32) Ein Schreiben aus Wiesbaden (Wachturmgesellschaft – Deutsche Zentrale):

Lieber Bruder W.! Der Kreisdiener, Bruder J. C., unterrichtet uns, daß er während der letzten Dienstwoche mit Dir eine Aussprache hatte und Dir helfen konnte, einige Punkte, die Dir noch unverständlich waren, richtig zu erkennen. Wir freuen uns, daß Du auf diese Aussprache positiv reagiert hast.

Da Du noch nicht so lange in der Wahrheit bist, ist es für Dich natürlich gefährlich, Deinen Sinn durch fremdes, babylonisches Gedankengut zu infizieren. Du solltest vielmehr ein genaues Studium des Wortes Gottes und der biblischen Hilfsmittel betreiben, die heute durch den treuen und verständigen Sklaven herausgegeben werden...

Nun fragen wir uns, ob Du die Ratschläge und Belehrungen, die Du durch den Kreisdiener und auch durch die Gesellschaft erhalten hast, wirklich anerkennt, und wir bitten deshalb um Deine Stellungnahme...

(33) Ein anderer Brief aus Wiesbaden:

Lieber Bruder K.! Deinem Schreiben vom... haben wir entnommen, daß Du Dich am... der Wassertaufe bei Jehovas Zeugen unterzogen hast.

Da Du bei Deiner Anrede die Formulierung „Sehr geehrte Herren“ benutzt hast und Dich bei Deinen weiteren Ausführungen sehr weit von dem distanzierst, was Jehovas Zeugen glauben und verkündigen, fragen wir uns, ob Deine Taufe für uns einen verbindlichen Charakter hat...

Auch unterstellst Du Jehovas Zeugen falsche Beweggründe und sprichst ihnen christliche Reife ab...

Es steht Dir frei, jederzeit Dich der Gemeinschaft anzuschließen, die gemäß Deiner Meinung den Stempel wahren Christentums trägt. Das heißt, sie müßte die Botschaft von Königreich Gottes verkündigen, nach dem Namen des Höchsten genannt sein, ein Gegenstand des Hasses und der Verfolgung aller Völker sein, und sie dürfte keine rassischen, nationalen und politischen oder sozialen Gegensätze kennen. Es steht Dir jederzeit frei, nach einer solchen Glaubensgemeinschaft Ausschau zu halten, nur zweifeln wir daran, daß Du sie – außer bei Jehovas Zeugen – finden wirst. Wir empfehlen Dir deshalb, Jehovas Antlitz im Gebet zu suchen und ein tiefgründiges Bibelstudium zu betreiben... Solltest Du lernbereit und demütig sein, wird Jehova Dir bestimmt helfen, vermehrte Erkenntnis in Dich aufzunehmen. Unsere besten Wünsche begleiten Dich...

Deine Brüder und Mitdiener Wachturm B. u. T. Gesellschaft Deutscher Zweig e.V.

(34) Die „Gemeinschaftsentzüge“ wurden bei der Bekanntgabe in den Versammlungen wie folgt formuliert:

„Herrn bzw. Frau... wurde wegen Übertretung göttlicher Grundsätze die Gemeinschaft des Volkes Gottes entzogen.“

(35) An die Wachturm-Gesellschaft in Wiesbaden...

Liebe Brüder! Bei einer genaueren Prüfung der Praktiken der Gesellschaft ist mir in dem Buch „Neue Himmel und neue Erde“ auf Seite 325 aufgefallen, daß der schärfste Urteilsspruch über all jene verhängt wird, die sich aus Gewissensgründen von der allein seligmachenden Einrichtung der Wachturm-Gesellschaft abgewandt haben. Es heißt dort: „Die Abtrünnigen, welche zur Klasse des ‚schlechten Sklaven‘ werden, lassen ihren Namen zum Fluchwort zurück und werden hinausgeworfen, um ihr Teil mit den Heuchlern zu haben, die in Harmagedon schließlich hingerichtet werden. Ihr Tod verursacht daher keine Trauer unter Gottes neuer Weltgesellschaft.“

Hier wird offensichtlich Haß und Mißachtung der Person gepredigt. Diese Praktiken haben große Ähnlichkeit mit den Praktiken der katholischen Kirche im Mittelalter. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die brennenden Scheiterhaufen durch modernen Rufmord ersetzt wurden...

(36) Ich frage mich immer wieder, wie es dazu kommen konnte, daß man sich so weit hineinziehen lassen konnte. 18 Jahre brauchte ich, um mich von dieser Sekte freimachen zu können.

(37) Jetzt ist meine innere Ruhe dahin... Vor allen Dingen beunruhigt mich, daß ich täglich predige und Hunderte die Lehre des Wachtturms aus meinem Munde hören. Was ist, wenn ich tatsächlich ein falsches Evangelium verkünde? Wenn ich eine Irrlehre verbreite? Ich würde mich ja vor Gott schuldig machen, andere zu verführen... Andererseits erfüllt mich eine unbeschreibliche Furcht vor der Rebellion gegen Jehova Gott und seine Organisation... Wo sollte das enden? Könnte ich am Ende nicht gar abtrünnig werden, treulos? ... Da würde man mit Fingern auf mich zeigen und sagen: seht, ein Abtrünniger, ein Judas, ein Verräter, er hat sein Hingabegelübde gebrochen, verachtet ihn, meidet ihn, hinweg mit ihm! ... Jede Nacht brauche ich Stunden, bis ich endlich unter Angstvorstellungen einschlafen kann. Schweißtriefend wache ich oft nach wenigen Stunden wieder auf. Wieder das beklemmende Angstgefühl. Bin ich verloren? ... Wochenlang tobt in mir schon der Kampf... Meine Kräfte verfallen zusehends... Meine Frau sieht meinen körperlichen Zerfall, doch sie ahnt nicht die Gründe. Ich möchte mich ihr nicht offenbaren, bis ich selbst Klarheit habe...

Es gibt für mich nur einen Weg. Ich kann meine Zweifel nur lösen, indem ich ohne Vorurteile die Bibel und damit Gott persönlich befrage... Warum komme ich aber doch nicht von der Wachturm-Lehre los? Warum falle ich immer wieder in Gedanken zurück, die ich klar als unbiblisch, als unchristlich erkannt habe? Warum diese fürchterliche Angst, Jehova zu erzürnen und mein Leben in der „neuen Welt“ zu verlieren? ...

Wie sieht das Leben wirklich aus? Ich weiß es nicht! ... Alles habe ich nur durch die Wachturm-Brille gesehen... Die Welt war für mich verteufelt... Jetzt stehe ich verloren in dieser Welt, die ich nicht kenne. Wo soll ich Wahrheit und Gerechtigkeit suchen? Wo Gott? ... Die katholische, die evangelische und andere Religionen hatte ja Satan, der Gott dieser Welt, hervorgebracht. Wie kann ich dort Wahrheit finden? ... Der Wachturm hat mich um den letzten religiösen Halt betrogen. Was soll ich überhaupt noch glauben? Ich kann nicht mehr! Alle Maßstäbe des Glaubens sind zerbrochen, meine Gedanken verwirrt. Wo zeigt sich ein Ausweg? ...

Innerlich völlig zerrissen bin ich zu jener Versammlung gegangen, in welcher mir der Gemeinschaftsentzug ausgesprochen wurde.

Quellennachweis

- 1) Brief 1/75 von Januar 1975
- 2) Josy Doyon, „Ich war eine Zeugin Jehovas“, Siebenstern Taschenbuch Verlag Hamburg, 1971, S. 10f. (Künftig zitiert als: Doyon)
- 3) Bericht eines Falles von Günther Pape in seinem Buch „Die Wahrheit über Jehovas Zeugen“, Verlag aktuelle texte, Rottweil, 1970, S. 27f
- 4) Doyon, S. 20
- 5) Aus „Früher waren wir Zeugen Jehovas“; Sonderdruck aus dem Evang. Gemeindeblatt für Württemberg, Quell-Verlag Stuttgart, 1965, S. 3. (Künftig zitiert als „Früher...“)
- 6) Ungekürzte Erstausgabe des Buches von Josy Doyon unter dem Titel „Hirten ohne Erbarmen“, Zwingli Verlag Zürich, 1966, S. 59. (Künftig zitiert als: Hirten ohne Erbarmen)
- 7) „Früher...“, S. 3
- 8) Aus „Bruder-Dienst“, Schriftenreihe von H.-J. Twisselmann, Elmshorn, Sondernummer 29/30 von 1972, Umschlagseite. (Künftig zitiert als: Bruder-Dienst)
- 9) Brief 1/74 von Mai 1974
- 10) Brief 2/74 von Mai 1974
- 11) Doyon, S. 17
- 12) Brief 2/74
- 13) Brief 3/74 von Dezember 1974
- 14) Doyon, S. 18f
- 15) Hans-Jürgen Twisselmann, „Vom Zeugen Jehovas zum Zeugen Jesu Christi“, Brunnen-Verlag Gießen, 3. Aufl. 1972, S. 26f
- 16) Doyon, S. 33
- 17) Doyon, S. 52
- 18) Brief 1/75
- 19) Doyon, S. 92f und S. 91
- 20) Doyon, S. 56f
- 21) Hirten ohne Erbarmen, S. 155f
- 22) Doyon, S. 82f
- 23) Doyon, S. 102f

- 24) Hirten ohne Erbarmen, S. 252f
- 25) Doyon, S. 128
- 26) Doyon, S. 100
- 27) Aus Bruder-Dienst, S. 40
- 28) Aus Bruder-Dienst, S. 10f
- 29) Aus „Früher...“, S. 8 und 10
- 30) Doyon, S. 124ff
- 31) Hirten ohne Erbarmen, S. 304ff
- 32) Aus Bruder-Dienst, S. 30f
- 33) Brief 1/69 von September 1969
- 34) Bruder-Dienst, S. 39
- 35) Bruder-Dienst, S. 35f
- 36) Bruder-Dienst, S. 17
- 37) Günther Pape, „Ich war Zeuge Jehovas“, 5. Aufl. Pattloch Verlag Aschaffenburg, 1975, S. 36-38; 44; 50ff; 78; 86f; 89.